

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 70 (1987)
Heft: 1

Artikel: Schizophrenes Weltbild
Autor: Bernhardi, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuge kommt, der sich einer freien unkonventionellen Denkweise verdächtig macht. Wen wundert's deshalb, wenn sich auch Intellektuelle aus Gründen der *Selbsterhaltung* gezwungen sehen, in den grossen «Strömen» mitzuschwimmen. Innere Überzeugung hin oder her.

Demgegenüber können sich alle Intellektuellen glücklich schätzen, die in ihrer beruflichen Laufbahn von solchen Machenschaften nicht berührt worden sind. Sie gehören vor allem der freien Wirtschaft und den technischen Berufen an. Manch einer aus diesen Berufsgruppen – sowie auch die zahllosen Abgewiesenen, welche sich für Öffentlichkeitsarbeit interessierten – mögen sich, nach-

Schizophrenes Weltbild

Dort Elendsgebiete und Hungerdistrikt,
Machtmissbrauch, Knechtschaft,
Verrohung;
und hier werden Waffen ins All geschickt
denn die Weltmächte feilschen,
raketengespickt,
um das Übergewicht der Bedrohung.

Für die Not werden Spenden aufgebracht,
und derweil wird in kosmischer Ferne
das All zum Arsenal ihrer Macht.
Sie bezeichnen eine Raketen-schlacht
poesievoll als «Krieg der Sterne».

Ob eine Verständigung möglich ist
wird in Gipfelgesprächen entschieden.
Die geben weiterhin Anlass zu Zwist
und lassen uns eine Galgenfrist mit der Angst, als Garant für den Frieden.

Peter Bernhardt

dem ihnen die vermäntelte Partei-Kirchenpolitik bewusst geworden ist, fragen, wie es dazu kommen kann? Wie es möglich ist, dass es trotz der bald zwei Jahrhunderte zurückliegenden Proklamation der Glaubens- und Gewissensfreiheit bis zum heutigen Tag nicht gelungen ist, das hinterhältige Zusammenspiel zwischen weltlicher Politik und Kirche auszuräumen?

Die Antwort auf diese Frage findet man etwa bei dem verstorbenen Geschichtsprofessor K. Meyer.

Meyer gelang es in seiner «Weltgeschichte im Überblick» (Verlag Paul Haupt, Bern) die Verflechtungen der weltlichen und kirchlichen Mächte von der Antike über alle Zeitepochen hinweg bis in die Neuzeit hinein aufzuzeigen. Dies wohl kaum zur Freude der kirchlichen Organisationen; diesen ging es wenige Jahrhunderte nach dem Ableben des Religionsstifters und seiner Jünger weniger um das Christentum als vielmehr um Machtentfaltung und *Selbsterhaltung*, währenddem die weltlichen Machthaber durch geschicktes Paktieren mit jenen – und umgekehrt – sich eifrig bemühten, ganze Völker für ihre Weltmachtspläne gefügig zu machen. In heutiger Zeit etwa wendet Khomeini dieses System an, die blindgläubigen Massen mit der «Verheissung auf Belohnung im Jenseits» in den Tod zu schicken.

Wenn auch die Reformation und die Aufklärung sowie die Aufsplitterung der Religionen in der Neuzeit in den meisten europäischen Ländern eine Aufweichung und Hintanstellung der kirchlichen Macht gebracht hat, so darf doch nicht übersehen werden, dass hintergründig die Machtsprüche der grossen kirchlichen Organisationen – welche vor allem ihrer *Selbsterhaltung* dienen – bis zum heutigen Tag erhalten geblieben sind. Da es aber andererseits infolge der stetig fortschreitenden praktischen und wissenschaftlichen Aufklärung nicht mehr so einfach wie früher ist, die «Schäfchen» bei der Stange zu halten, musste und muss nach versteckten Wegen der Machtausübung gesucht werden. Und diese Wege wurden und werden denn auch nach bewährten Beispielen

der Geschichte durch geschicktes Paktieren mit dem Staat via Parteipolitik (C+E) gefunden. Denn nicht nur die kirchlichen Organisationen, sondern auch der Staat hat im Auftrag des Volkes um seine *Selbsterhaltung* besorgt zu sein und im Falle einer Bedrohung von aussen oder innen von der Selbstverteidigung Gebrauch zu machen. Deshalb, wie auch aus andern Gründen, ist er daran interessiert, dass seine Bewohner – sagen wir etwas zynisch ausgedrückt – zu wohldisziplinierten und gutgläubigen Menschen erzogen werden.

Inhaltsverzeichnis 1986

In dieser «Freidenker-Ausgabe» finden unsere Leser ein nach Sachgebieten gegliedertes Inhaltsverzeichnis für den Jahrgang 1986.

zogen werden. Eine Aufgabe, für die die grossen kirchlichen Organisationen gegen eine andere Dienstleistung, die Eintreibung der Kirchensteuern, noch so gerne aufkommen. Ganz nach der Devise: Eine Hand wäscht die andere.

So oder ähnlich geschah es nach der Geschichte seit dem Frühmittelalter, und es ist zu befürchten, dass dieses Spiel kein Ende nimmt, sofern es nicht gelingt, eine totale Abkoppelung der Kirche vom Staat durch eine Volksabstimmung durchzusetzen. Anzeichen einer Aufweichung des festgefahrenen Zustandes (Gottesdienstabstinenz, Kirchaustritte, Abspaltungen) sind zweifellos vorhanden. Doch will mir scheinen, dass noch viel Wasser den Rhein hinunterfliesen wird, bis eine Generation heranwächst, deren Mehrheit begreift, dass die Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche von Staat und Kirche auf getrennten Blättern stehen müssen. Der Erfolg der Abkoppelungs-bemühungen dürfte weitgehend davon abhängen, ob deren Verfechter in der Lage sind, diese Zielsetzung breiten Bevölkerungsschichten – unter absoluter Wahrung der Toleranz gegenüber den verschiedensten Glaubensbekenntnissen – plausibel zu machen.

J. Hefti, Windisch